

Im Kopf sind sie immer noch in Russland

Forchheimer sind wohlbehalten wieder aus Wladiwostok angekommen — Begeistert von der Hilfsbereitschaft

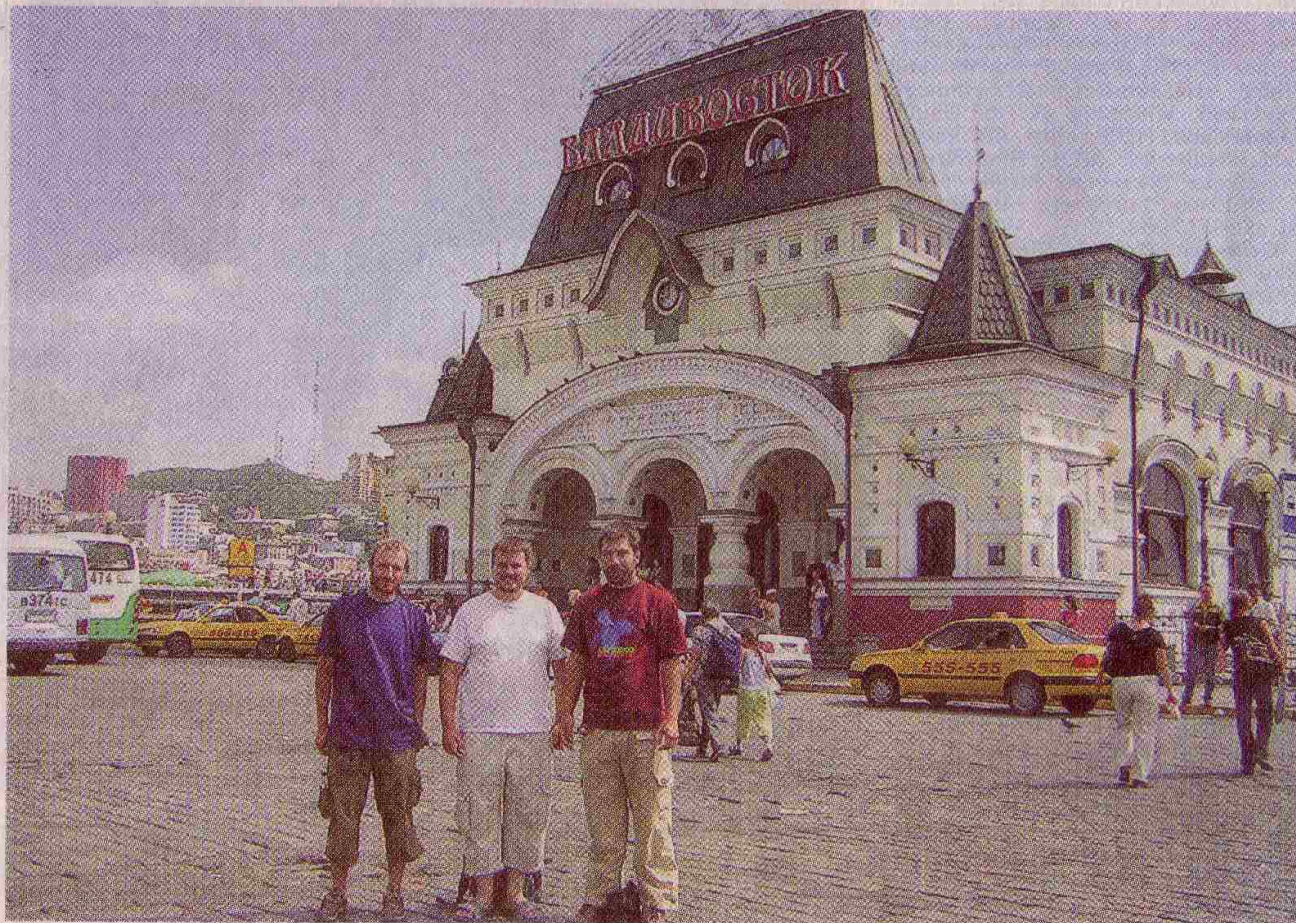
VON FRANZISKA HOLZSCHUH

Die Forchheimer haben es geschafft: Nach sechs Wochen Strapazen, aber auch unvergesslichen Momenten, haben die Abenteurer Wladiwostok erreicht. Drei von ihnen sind wieder zu Hause.

FORCHHEIM – „Eigentlich bin ich noch gar nicht richtig in Forchheim angekommen“, meint Andreas Fießer. Der Kopf ist immer noch voll mit Eindrücken aus über zehn Ländern, ihren Einwohnern, Landschaften und Eigenheiten. „Am Anfang haben wir uns auch gedacht, das ist ja Irrsinn, was wir vorhaben.“ Von Forchheim aus machten sich Andreas Fießer, Peter Uhrig, Matthias Bethke und Martin Hagenberg mit zwei klappprigen Kleinwagen auf den Weg. Das Ziel: In 40 Tagen von Forchheim nach Wladiwostok fahren, dabei Land und Leute hautnah miterleben.

Wagnis geschafft

Sie haben das Wagnis geschafft, „und es fühlt sich wirklich gut an“, sagt Fießer. Er schwärmt von der Tour, schwelgt in Erinnerungen an Aserbaidschan, Usbekistan oder Russland. „Es war toll, die fremden Kulturen kennen zu lernen“, meint er. Keinen Tag habe er sich fremd oder unsicher gefühlt: „Das Schlimmste, was mir passiert ist, ist eine Erkältung.“ Überall sind die Abenteurer gut zurechtgekommen, „man braucht nicht viel mehr als seine Hände und Füße, um sich zu verständigen“. Denn außer ein paar Brocken kann keiner der Vier Russisch sprechen – und nur wenige Russen sprechen Englisch.



Martin Hagenberg, Peter Uhrig und Andreas Fießer vor dem Bahnhof in Wladiwostok.

Fotos: privat

Begeistert ist Fießer von der Hilfsbereitschaft vieler Menschen, die sie auf ihrer Reise kennen gelernt haben. Immer mal wieder blieb eines der beiden Autos liegen und immer wieder konnte es mit Hilfe Fremder flottgemacht werden. Eine Gruppe Ölarbeiter brachte über Nacht in stundenlangender Arbeit den Wagen zum Laufen. „Und dann haben sie uns sogar noch 20 Liter Öl fürs Auto und Kühlerflüssigkeit geschenkt“, erzählt Fießer begeistert.

Autos geben Geist auf

Kurz vor Wladiwostok der Schock: Erst gibt das eine Auto den Geist auf, dann das andere. „Das war der Tiefpunkt“, erzählt der Programmierer. „Schließlich wollten wir die komplette Strecke mit dem Auto fahren.“ Und pro abgestotterten Kilometer Geld für die Lebenshilfe Forchheim sammeln – die Volksbank zahlt für zehn gefahrene Kilometer einen Euro. Aufgeladen auf einen Lkw kommen die Wagen mitsamt Fahrern in Wladiwostok an.

„Es tut mir um die Autos leid“, meint Fießer. Schließlich hatten die Wagen die Abenteurer tapfer über Schotter- und Buckelpisten begleitet. „Die Autos sind uns ans Herz gewachsen.“ Auch den anderen ging es so: „Matthias wollte die Autos nicht zurücklassen.“ Also entschloss er aus beiden Wagen ein funktionierendes Auto zusammenzubauen. Bethke blieb gleich in Russland. Er wird die Tour nochmal machen – diesmal von Wladiwostok nach Forchheim.



Matthias Bethke kauft am Straßenrand in Kirgistan von einer alten Frau Met.